

Wir benutzen eigene und Drittanbieter-Cookies, um unseren Service zu verbessern und die angezeigte Werbung aufgrund der Analyse Ihres Surfverhaltens auf Ihre Interessen maßzuschneidern.

Wenn Sie weitersurfen, bedeutet es, dass Sie diese Anwendung akzeptieren. [Hier können Sie weitere Informationen zum Thema erhalten.](#) **Gelesen**

KULTUR

Von der Poesie der Musik

19.02.2020 05:30, VON HELMUTH KERN –

Das Gambenconsort Les Escapades musizierte im Kleinen Saal der Neckartenzlinger Melchior-Festhalle



Das Gambenconsort Les Escapades (von links): Sabine Kreuzberger (Diskantgambe), Adina Scheyhing (Altgambe), Barbara Pfeifer (Bassgambe) und Franziska Finckh (Diskant- und Bassgambe) Foto: Erika Kern

NECKARTENZLINGEN. Was Musik in ihrem Wesenskern auszeichnet, konnte am letzten Sonntag beim Konzert des Gambenconsorts Les Escapades in der Kleinen Reihe des Kulturrings Neckartenzlingen im dortigen Kleinen Saal der Melchior-Festhalle erlebt werden. Die Musikerinnen hatten mit „Europäische Musik der Renaissance“ Variationen über Volkslieder und Fantasien aus weltlicher und geistlicher Musik zu einem spannungsvollen Programm zusammengestellt.

Les Escapades ist ein Ensemble, das mit großer Spielfreude, mit Einfühlungsvermögen, Sinn für Klangfarbigkeit, Gespür für dynamische und detailreiche Gestaltung bezaubern und verzaubern kann. Dass die kunstvolle Mehrstimmigkeit bereits im 16. und 17. Jahrhundert tragendes Element war, machte die Auswahl der Stücke deutlich. Zugleich zeigte sich darin auch die künstlerische Haltung eines sich seiner schöpferischen Fähigkeiten bewussten Menschen. Dies zeigt sich in der Kunst der Variation, im Umspielen einer Melodie oder in der Form der Fantasie: Ein Lied wird zum musikalischen Gedanken, den der Künstler frei weiterentwickelt.

Das Musizieren von Sabine Kreutzberger (Diskantgambe), Franziska Finckh (Diskant- und Bassgambe), Adina Scheyhing (Altgambe) und Barbara Pfeifer (Bassgambe) zeichnete sich durch besondere Eigenschaften aus: durch große Virtuosität und ein präzises aufeinander Eingehen, durch einen reinen vibratolosen Ton, nuancenreiche Klangfarbigkeit. Und: ein inhaltlich und musikalisch stimmiges Programm.

Vier Themenblöcke bildeten das Gerüst: „Liebe und Leidenschaft“, „Glockengeläut“, „Zu Besuch bei Martin Luther“ und „Der Ritter und seine Herzensdame“. Innerhalb dieser Blöcke schlossen sich die oft kurzen Stücke zu einer musikalischen Einheit zusammen und wirkten wie eine Komposition, eine Suite. Wie im ersten Teil die unterschiedlichen Charaktere der Stücke von Thomas Simpson, John Jenkins, Elway Bevin, John Dowland und Henry Purcell. Lieder, die teilweise Tänzen glichen, Stücke voller Raffinesse, worauf Sabine Kreutzberger in ihrer Anmoderation hinwies.

So wandert zum Beispiel bei Elway Bevin (1554 bis 1638) die Melodie „The leaves be green“ durch alle Stimmen, die diese bereichernd umranken. In der Fantasie Nr. 7 von Henry Purcell (1559 bis 1695) wird das Typische dieser musikalischen Form wirkungsvoll ausgespielt: die unterschiedlichen Schattierungen, die harmonischen Verschiebungen, der Tempowechsel, das Zustreben auf einen harmonischen Schluss.

Auf vier Gamben Glocken zum Läuten gebracht

Geistliche Musik im zweiten Block wurde eingeläutet durch „The bells“ von William Byrd (1543 bis 1623). Wie Glocken auf vier Gamben läuten können, das war ein musikalisches Erlebnis. Am Ende wieder eine „Fantazie“ von Matthew Locke (1621 bis 1677). Wiederum zieht sich eine Melodie durch alle Stimmen, entwickelt sich die Komposition mit immer neuen Harmonien, Tempiwechsel, vor dem Ende eine abrupte Generalpause, dann ein harmonischer Schluss. Englische Komponisten vor der Pause, danach Kompositionen aus Deutschland, Frankreich und Spanien.

Im dritten Block ging es mit geistlicher Musik weiter. Lieder, die zu Chorälen wurden, wie „Ein feste Burg ist unser Gott“. In einer einfachen Version bei Martinus Agricola (1486 bis 1556) und in einer fugierten bei Michael Prätorius (1571 bis 1621). Choralmelodien wie „Wir gläuben all an einen Gott“ von Samuel Scheidt oder hundert Jahre später von Johann Sebastian Bach. Über Europa haben sich die Lieder verbreitet, erklärte Franziska Finckh. Ein gutes Beispiel dafür sei auch „Une jeune fillette“, ein Volkslied, das Eustache du Caurroy (1549 bis 1609) in einer „Fantaisie“ vertont habe, Hans Leo Hassler (1564 bis 1612) habe diese Melodie in den geistlichen Bereich gebracht und „Mit Ernst, oh Menschenkinder“ als deutschen Choral eingerichtet.

Nahtlos fügen sich auch hier die Stücke mit ihren unterschiedlichen Charakteren aneinander. Fremdartig, unverbraucht, poetisch wirkte der Bach'sche Choral in der Einrichtung für Gamben mit ihren spezifischen weichen Klangfarben.

Den letzten Block des Konzerts leitete die Pavane – ein feierlicher Schreittanz – mit der Melodie von „Belle qui tient ma vie“ („Du Schöne, die mein Leben hält“) des französischen Komponisten Toinot Arbeau (1519 bis 1595) ein. In den kunstvollen Fantasien der spanischen Komponisten Antonio Cabezón, Sebastián Aguilera und Juan Cabanilles gestaltete das Ensemble sensibel die musikalischen Linien.

Am Ende bleibt die Frage nach der Wirkung auf die Zuhörer. Von samtweichem Gambenklang war zu hören, von Virtuosität der Gambistinnen, von meditativer Stimmung, von hypnotischer Wirkung, von der Demokratie der Mehrstimmigkeit. Bachs Choral sei in der Interpretation des Ensembles zu Musik in der Musik geworden, tief beeindruckende Musik. Und die Musikerinnen? Sie waren begeistert vom konzentrierten, aufmerksamen Publikum.

